

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,  
 pr. Post:  
 Ausland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Ports  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

### Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
 Dzielna (Bahnh) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum, im Inseratenhefte 8 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Täglich frische  
 Holländ. Mustern  
 D. d. 1 R. 50 Kop.

## Grand Hôtel

Steinbutten  
 Seezungen  
 lebende Hummern.

Als ein höchst passendes  
**Weihnachtsgeschenk**  
 bietet sich der letzte Jahrgang

## „MODERNE KUNST“

reich illustriert und mit colorirten Bildern prächtig ausgestattet  
 in einem äußerst geschmackvollem Einbände zu einem sehr bil-  
 ligen Preise dar.  
 Eine dauernde Zierde für den Büchertisch.  
 Zu einer gütigen Ansicht liegen Exemplare auf und ladet hierzu höflichst ein.

**L. Zoner's,**  
 Buch-, Kunst-, Musikalien-, Landkarten und Papierhandlung,  
 Petrikauer-Straße Nr. 90.

\*\*\*\*\*

## Restaurant Hotel Mannteuffel

empfangt eine größere Sendung

**Rehe, Hasen, Krammetsvögel u. böhmische Fasanen.**

Täglich frische prima englische Mustern.  
 J. Petrykowski.

**MEISTERHAUS.**



Unwiderstehlich  
 letzte Woche!  
**Riesen-  
 Knabe**  
**ULLRICH.**  
 Entree  
 Sitzplatz 10 Kop.  
 Stehplatz 5

**Dr. Rabinowicz,**  
 bot sich nach längeren speziellen Studien im In-  
 und Auslande als Spezialarzt für Hals-, Nasen-  
 und Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen  
 in Lodz niedergelassen, Geglinańska-Straße  
 Nr. 38, Haus Monat. Sprechstunden von 9-11  
 Uhr Vorm. und 4-6 Uhr Nachm.

**Dr. med. Goldfarb,**  
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
 venerische Krankheiten,  
 wohnt jetzt: Zawadzka-Straße Nr. 18  
 (Ecke Wulgansta Nr. 1), Haus Grodzki. Sprech-  
 stunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr  
 Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

**Juliano.**  
 St. Petersburg.

— Die erste Beförderung sibirischer Kosaken  
 per Eisenbahn erfolgte, dem „P. Uss.“ zufolge,  
 am 21. October d. J. Am Tage vorher war ein  
 Abtheilungs-Detachement, bestehend aus Urlaubern  
 des 2. Sibirischen Kosaken-Regiments, die ihre  
 Dienstzeit absolviert hatten, aus Dsharent in  
 Dmsel eingetroffen. Diese Beförderung der Ko-  
 saken im Besande eines Kommandos per Eisen-  
 bahn war der erste Versuch beim Sibirischen Ko-  
 sakenheer. Der Bau der Sibirischen Eisenbahn,  
 der sich bereits von gewaltigem Einfluß auf das  
 gesellschaftliche Leben des Gebiets in allen seinen  
 Formen erwiesen hat, mußte natürlich sich auch  
 auf die örtlichen Kosaken ausdehnen. Bisher ge-  
 brauchten die Kosaken beim Marsche auf den  
 Landwegen von Dmsel bis Petropawlowsk gegen  
 12 Tage, wobei sie allen ungünstigen Witterungs-  
 verhältnissen der Herbstzeit ausgesetzt waren, wäh-  
 rend diese Entfernung auf der Eisenbahn jetzt  
 in einigen Stunden zurückgelegt wird. Außerdem  
 werden bei diesem Transporte sowohl die unteren  
 Chargen als auch die Offiziere mit den Vorschriften  
 der Einwaggonirung bekannt, was unftreitlich  
 von nicht geringer Bedeutung für die Mobilisati-  
 ons-Bereitschaft der sibirischen Kosaken-Regi-  
 menter ist.

Moskau. Einem Bericht der „M. D.  
 Btg.“ zufolge fand am Sonntag nach vorausge-  
 gangenem Gottesdienst im Hause Arbatki am  
 Twereski Boulevard die Eröffnung des Statisti-  
 schen und Auskunfts-Bureaus der unter dem

Allerhöchsten Protektorat Sr. Majestät des  
 Kaisers stehenden Russischen Theater-Gesell-  
 schaft statt. Dasselbe bezweckt die Sammlung,  
 Bearbeitung und Zusammenstellung statistischer  
 Daten über das Theaterwesen in Rußland; die  
 Konzentrirung der Vermittelung von Engage-  
 ments, des An- und Verkaufs, der Vermietung  
 und des Umbaus von Theatergebäuden und über-  
 haupt Theater-eigentum; die Annahme von An-  
 zeigen und die Ertheilung von Auskünften über  
 das Theaterwesen; die Vermittelung beim Ab-  
 schluß von Kontrakten in Theaterangelegenheiten,  
 die Organisirung von Theaterunternehmungen im  
 Auftrag von Privatpersonen, die Bildung von  
 Theatertruppen, das Arrangement von Gastspie-  
 len, von Vorstellungen auf Dilettanten- und an-  
 deren Privatbühnen in Moskau und Umgegend;  
 die Vertretung der Autorrechte von dramatischen  
 Schriftstellern auf Privatbühnen, die Organi-  
 sation von literarisch-musikalischen Abenden zc.  
 Die Mitglieder des Bureaus genießen bei einem  
 Jahresbeitrag von 2 Rbl. die Vermittlungsdiens-  
 te desselben. Sobald sich die Möglichkeit ergibt,  
 wird bei dem Bureau auch eine Bibliothek er-  
 öffnet werden.

**Astrachan.** Nothstand in der Kalmücken-  
 steppe. Nach Meldungen der Astrachanschen  
 Blätter ist ein großer Theil der Bevölkerung der  
 Kalmückensteppe in diesem Winter vom Hunger  
 bedroht. In der schlimmsten Lage befinden sich  
 die Kalmücken im Charachussowkij-Distrikt, in  
 welchem 857 Familien (Kibitzen) dem Hunger  
 ausgesetzt sind. Die Lage dieser Familien wird  
 durch den Umstand verschlimmert, daß die Län-  
 dereien dieser Nomaden nur aus Weideplätzen beste-  
 hen, die von ihnen nicht ausgenutzt werden kön-  
 nen, da sie kein Vieh besitzen. Die Bewohner  
 der übrigen Districte besitzen Ländereien, die an  
 große und zahlreiche russische Niederlassungen an-  
 grenzen, wodurch ihnen die Möglichkeit geboten  
 wird, sich durch Arbeiten bei den Bauern den  
 nothdürftigen Lebensunterhalt zu verschaffen. Ein  
 Theil derselben findet seinen Unterhalt in den  
 Fischdörfern beim Fischfange. Die Bevölkerung  
 des obengenannten Districtes ist, entfernt von den  
 russischen Niederlassungen und den Fischdörfern,  
 nur auf fremde Hilfe angewiesen, um sich den  
 Winter kümmerlich durchzuschlagen. Die Orga-  
 nisation dieser Hilfe hat der Gouverneur von  
 Astrachan, Generalleutenant Hasenkampf, bereits  
 in die Hand genommen. Auf seinen Vorschlag  
 wird die von dem vorigjährigen Kalmücken-Dar-  
 lehncapital nachgeliebene Summe im Betrage  
 von ca. 12,000 Rbl. zum Ankauf von Mehl und  
 Ziegelmehl verwandt und ein Transport von 125  
 Fuhrn mit diesem Proviant direct in den Cha-  
 rachussowkij-Distrikt abgefertigt werden.

**Waggonfabriken in Rußland.**

In einem Telegramm einer Anzahl Eisbauer  
 Getreidehändler an das Ministerium der Wege-  
 communicationen war in Bezug auf Fracht-  
 stöckungen im Eisenbahntransport folgender Satz  
 enthalten:  
 „Remedie scheint nicht eher eintreten zu  
 können, als bis die Regierung sich entschließen  
 wird, Waggon aus dem Auslande zu beziehen,  
 da die wenigen inländischen Fabriken absolut  
 nicht in der Lage sind, die erforderlichen Wag-  
 gons herzustellen, um so mehr, als alljährlich  
 neue Eisenbahnen dazu gebaut werden und die  
 Waggonfabriken mit Aufträgen fortwährend über-  
 häuft sind.“

Gegen diese Behauptung wendet sich eine  
 augenscheinlich von sachkundiger Seite stammende  
 Zuschrift des „St. Pet. S.“, die wir nachstehend  
 reproduciren:  
 „Es handelt sich nicht um wenige, sondern  
 um neun inländische Waggonfabriken—und diese  
 sind nicht nur nicht mit Aufträgen überhäuft,  
 sondern einige derselben stehen vor der Alterna-  
 tive, entweder die Waggonwerkstätten wegen Man-  
 gels an Aufträgen zu schließen—oder aber an-  
 dere Fabrikationszweige zu ergreifen. Für das  
 Jahr 1897 hat die Regierung von den überhaupt  
 zu bestellen gewesenen 7000 Waggonen nur 6400  
 Stück bestellt und zwar bei vier Fabriken, die,  
 um sich Arbeit zu sichern, sich dazu verstanden  
 haben, den im vorigen Jahre von der Regie-  
 rung selbst fixirten Preis von 1250 Rbl. noch  
 um weitere 70 Rbl. pro Waggon zu reduciren.  
 Die anderen fünf Fabriken, die den reducirten  
 Preis nicht annehmen wollten, gingen ganz leer  
 aus und haben für das Jahr 1897 keinen ein-

zigen Güterwagen in Auftrag. Es sollen ja noch  
 weitere 2,000 Waggonen bestellt werden—was  
 sind aber 10,000 Waggonen, wo deren vielleicht  
 100,000 nöthig sind und was sind 10,000 Wag-  
 gons für neun Fabriken, die, wie nachstehende  
 Zahlen beweisen, alljährlich 30,000 liefern  
 können.

Die Leistungsfähigkeit der inländischen Fa-  
 briken ist nach genauen statistischen Erhebungen  
 folgende:

Ruß.-Baltische	pro Jahr liefern	5000 Wag.
Phönix	„	5000
Kolonna	„	3000
Sformowo	„	3000
Brjansk	„	3000
Kilpov Kau	„	3000
Malzew	„	3000
Putilow	„	2000
Moskau (Ma- montow)	„	3000

Zusammen 30,000 Wag.

Ohne tiefer auf diese Frage einzugehen, sei  
 nur constatirt, daß es durchaus nicht an der  
 geringen Anzahl von inländischen Waggonfabri-  
 ken und auch nicht an einer Ueberhäufung der-  
 selben mit Aufträgen liegt, wenn ein Mangel an  
 Waggonen fühlbar geworden ist.

**Der Prozeß gegen die Mörder des  
 Justizraths Levy.**

Berlin, den 1. Dezember.

Kaum anderthalb Monate nach der an dem  
 Justizrath Levy verübten Bluthat standen heute  
 die beiden jugendlichen Mörder, der am 18.  
 Februar 1880 geborene Arbeiturburche Bruno  
 Werner und der am 6. Juli 1880 geborene  
 Kaufburche Billy Max Groffe vor der I. Straf-  
 kammer des Landgerichtes I. Ihr jugendliches  
 Alter macht es unmöglich, daß sie die ganze  
 Schwere des Gesetzes trifft und ist die Ursache,  
 daß die Verhandlung nicht vor dem Schwurgericht,  
 sondern vor der Strafkammer stattfindet.

Die Verhandlung findet im kleinen Schwur-  
 gerichtssaale statt. Den Vorsitz führt Landge-  
 richtsdirector Hoppe, die Anklage vertritt Staats-  
 anwalt Müller II, als Verteidiger sind den An-  
 geklagten die Rechtsanwälte Dr. Ivers und Hoff-  
 stadt zugewiesen worden.

Der Andrang zum Gerichtssaal ist schon  
 lange vor der angelegten Terminsstunde ein außer-  
 ordentlich starker; ein Polizeiofficier und mehrere  
 Schupleute sorgen vor der Eingangstür für Auf-  
 rechterhaltung der Ordnung. Das Publikum be-  
 steht zum überwiegenden Theil aus Damen, von  
 denen viele auf Grund besonderer Karten Zutritt  
 zum inneren Raume des Saales erhalten.

Als die beiden Angeklagten durch zwei Schup-  
 leute auf die Anklagebank geführt werden, geht  
 eine lebhafte Bewegung durch das Publikum. Der  
 Angeklagte Werner ist weit kleiner als Groffe,  
 beide machen den Eindruck ganz untreifer Bur-  
 schen. Groffe trägt noch einen Verband um einen Fin-  
 ger der linken Hand. Bei dem Betreten der An-  
 klagebank bedeckt brennende Röthe sein Gesicht,  
 er stiert zu Boden und beginnt zu weinen. Werner  
 macht einen unheimlichen Eindruck; sein lauernder  
 Blick schweift unaufhörlich durch den Saal und  
 er verfolgt mit seinen Augen ganz genau die  
 Vorgänge, die sich vor ihm abspielen, namentlich,  
 als die Zeugen aufgerufen werden. Unter den  
 letzteren befindet sich die vermittelte Frau Justiz-  
 rath Levy nicht. Als Sachverständige sind die  
 Gerichtsphysiker Dr. Long und Dr. Stormer und  
 die Aerzte Dr. Opfer, Dr. Habra und Prof.  
 Israel zur Stelle. Zur Begutachtung des Gesichts-  
 zustandes des Angeklagten Groffe wohnte Medici-  
 nalrath Dr. Menger der Verhandlung bei.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 9 1/2  
 Uhr und erörtert zunächst die Bergangenheit der  
 beiden Angeklagten, nachdem er sie in eindring-  
 lichster Weise zur Wahrheit ermahnt hat.

Werner giebt an, daß er der Sohn eines  
 Kürschneis sei, der im Jahre 1894 verstarb.—  
 während Groffe's Vater Postkassener war.

Es werden zunächst die unwichtigeren Dieb-  
 stahlsfälle verhandelt. Hierauf wendet sich der  
 Präsident mit den Worten an die Angeklagten:  
 Wie sind Sie zu diesem furchtbaren Plane ge-  
 kommen?

Werner: Weil wir doch bei Golde nicht  
 recht etwas gefunden hatten, wollten wir bei dem  
 Justizrath Levy einen Diebstahl ausführen.

Präs.: Wer ist zuerst auf den Gedanken  
 gekommen? Doch wohl Sie, Werner, denn Sie



wußten mit den Verhältnissen Bescheid. — Werner: Ich habe dies mal leichtlin davon gesprochen, durch dieses Hin- und Herreden ist es aber wirklich dahin gekommen.

Präs.: Große, Sie waren damit einverstanden? — Angell. Große: Sawohl, ich habe mich dazu bereit erklärt.

Präs.: Werner, Sie haben früher einmal gesagt, daß Große Geld unterschlagen habe und dieses ersehen mußte. Haben Sie daraus den verbrecherischen Plan gefaßt?

Angell. Werner: Das hat den Plan beschleunigt.

Präs.: Sie haben früher behauptet, daß, als Sie einmal zusammen die Mohrenstraße entlang gingen, der Plan, bei dem Justizrath Levy zu stehen, in Ihnen gereift ist. — Angell. Werner: Das ist richtig. — Präs.: Wie wollten Sie denn den Diebstahl ausführen? — Angell. Werner: So wie er ausgeführt ist, durch Klettern auf die Galerie. — Präs.: Sie haben früher einmal angegeben, daß der Plan zunächst dahin gegangen sei, an der Wohnung des Justizraths Levy zu klingeln, das Mädchen niederzustechen und den Diebstahl auszuführen. Sie wußten, wo der Justizrath sein Geld bewahrte? — Angell. Werner: Ich vermutete es wenigstens.

Präs.: Sie behaupten, daß Sie zunächst nicht die Absicht hatten, zu morden, sondern Ihr Plan ging ursprünglich dahin, die Frau Justizrathin zu belästigen. Sie haben sich sogar für fünf Pfennige Bindfaden dazu gekauft. — Angell. Ja. — Präs.: Sie vermuteten, daß im Bette rechts Herr Justizrath Levy und im Bette links die Frau Justizrathin schliefen. — Angell. Ja. — Präs.: Thatsächlich war es aber umgekehrt. Sie, Werner, sollten als der Schwächere sich auf den schwächeren Mann, Sie, Große, als der Stärkere, sich auf die kräftigere Frau werfen. — Werner: Ja!

Präs.: Ursprünglich war die That auf den 16. October geplant. Sie hatten sich Dolche gekauft und Sie, Werner, hatten das letzte Geld, was Sie besaßen, dazu verwendet? — Werner: Ja.

Präs.: Einer dieser Dolche liegt hier vor. Werner hat seinen Dolch im Grünwald vergraben. Nun kommen wir zum 18. October. Werner, Sie wußten, daß man sich durch das Flurfenster auf die Galerie hinausschwingen konnte. Sie hatten dies schon zweimal gethan, um ins Bureau zu gelangen, als Sie den Schlüssel vergessen hatten. — Werner: Sawohl. — Präs.: Am Morgen des 18. October warteten Sie also den Zeitpunkt ab, als der Bäderjunge das Haus verlassen hatte? — Werner: Ja. — Präs.: Dann schwangen Sie sich beide durch das Fenster auf die Galerie und gingen bis zur Thür des Speisetzimmers, welche, wie Sie wußten, offen zu stehen pflegte. An das Speisezimmer stieß das Schlafzimmer, dessen Thür ebenfalls offen war. Sie öffneten die Thür. War es noch dunkel? — Werner: Ja. Präs.: Erkennen Sie die Personen, die sich im Schlafzimmer befanden? — Werner und Große: Nein, es war zu dunkel. — Präs.: Nun, Werner, erzählen Sie, was Sie thaten, als Sie die Thür geöffnet hatten.

Werner: Eine Stimme fragte: Wer ist da? — Präs.: Wer es die Stimme des Justizraths oder seiner Frau? — Werner: Es war die Stimme der Frau. — Präs.: Sag Sie in dem Bette rechts oder links? — Angell.: Ich halte geglaubt, daß der Herr Justizrath im Bette rechts lag, aber ich sah, daß wir uns getraut hatten, im Bette rechts lag die Frau Justizrathin. Ich stürzte sofort mit erhobenem Messer auf sie los und ließ gegen sie. Wohin ich traf, weiß ich nicht. Sie sank ins Bett zurück, ich stieß noch mehrere Male nach ihr, dann ergriff ich die Flucht, weil sie um Hilfe rief. — Präs.: Was machte nun Große in dieser Zeit? — Angell.: Das habe ich nicht gesehen.

Präs.: Dem Richter in Jellersfeld gegenüber haben Sie sich aber viel bestimmter ausgedrückt. Sie haben damals gesagt, daß Sie gesehen hätten, wie Große auf den Justizrath Levy eingeschossen habe. — Angell.: Nein, so bestimmt habe ich mich nicht ausgedrückt, ich habe nur gesagt, daß ich annehmen müsse, Große habe auf den Justizrath eingeschossen, während ich mit der Frau zu thun hatte. — Präs.: Haben Sie den Herrn Justizrath denn nicht auch gestochen? — Werner: Nein, vorzüglich nicht. — Präs.: Ja, was soll das heißen? — Werner: Als ich den ersten Stich gegen die Frau Justizrath gefaßt hatte, rief sie um Hilfe, worauf der Justizrath von seinem Bette sich noch dem Bette seiner Frau hinüberbeugte, um ihr zu Hilfe zu kommen. Es kann sein, daß er dabei in die Nähe ihres Kopfes und ihres Oberkörpers gekommen ist, und dabei ist es denn auch möglich, daß einige Stiche, welche ich gegen die Frau richtete, den Mann trafen. Aber ich bleibe dabei, daß ich es nicht weiß.

Präs.: Nun kommen wir zu Ihrer Thätigkeit, Angeklagter Große. Was thaten Sie, als die Frage: Wer ist da? aus dem Schlafzimmer erklang? — Große: Wie verabredet war, sollte ich in das linke Bett flüchten, in der wir die Frau Justizrathin veranlaßten. Ich stürzte in der Dunkelheit darauf zu, ich weiß aber nicht, ob ich den Herrn Justizrath gestochen habe, ich bin der Meinung, daß ich auf die Frau Justizrathin einschloß. In der Aufregung mag es geschehen sein, aber ich weiß es nicht.

Präs.: Sie sind augenscheinlich bestrebt, die tödlichen Stiche, die dem Justizrath zugesügt sind, einer dem andern in die Schuhe zu schieben, aber ich kann Ihnen sagen, daß es für die

Strafmaßnahme ganz gleichgültig ist. Sie haben beide gemeinschaftlich gehandelt. Sie wollten gemeinsamer Weise das Ehepaar ermorden, um in den Besitz der Schlüssel zu gelangen und um dann den Diebstahl ausführen zu können. Werner, sehen Sie dies ein? — Angell. Werner: So. — Präs.: Und Sie, Große, wollen Sie nicht lieber einräumen, daß Sie bewußter Weise die Stiche gegen den Herrn Justizrath führten? — Große: Ich muß dabei bleiben, daß ich glaubte, die Frau Justizrath vor mir zu haben, ich meine, nur auf die Frau eingeschossen zu haben. — Präs.: Hatten Sie nicht früher den Plan, sich bei der That mit Schußwaffen zu versehen? — Werner: Ja, aber wir wollten sie nur zu unserer Verteidigung benutzen. Erst wollten wir das Dienstmädchen, welches uns öffnen sollte, niederstoßen, aber dann kamen wir zu der Ansicht, daß wir uns den Mord des Dienstmädchens sparen könnten. Wir nahmen dann den Weg durch das Fenster und über die Galerie und flohen auf demselben Wege.

Rechtsanwalt Hoffstäd: Bezüglich der Vorgänge nach der That möchte ich gern wissen, ob es richtig ist, daß Werner die Frechheit gehabt hat, von seiner ersten Flucht noch einmal zurückzukehren und das vor der Thür des Hauses Mohrenstraße 53 stehende, Hilfe rufende Dienstmädchen zu fragen, was denn eigentlich los sei. — Dies wird auf Befragen des Werner bestritten. — Rechtsanwalt Hoffstäd: Schließlich möchte ich noch fragen, ob es richtig ist, daß Werner durch seine Thätigkeit bei Rechtsanwälten ganz genau darüber informirt war, daß beide Angeklagte in Folge ihrer Jugend nicht zum Tode verurtheilt werden können. Er soll erst nach der That den Große in dieser Beziehung unterrichtet haben. — Präs.: Werner, Sie haben doch ganz genau gemerkt, daß Sie bei Verübung eines Mordes nicht vor die Geschworenen gestellt und nicht zum Tode verurtheilt werden können.

Werner: Das war mir bekannt, aber Große wußte es auch ganz genau. — Große: Das ist nicht wahr. — Werner: Gewiß. Große sagte mir: Geduldt werden wir nicht. Wir sind in jugendlichem Alter und da wird es heißen, es giebt mildere Umstände und höchstens fünfzehn Jahre Gefängniß. — Große: Das ist nicht wahr. — Präs.: Werner, Sie haben einmal in der Voruntersuchung gesagt, daß Sie den Mord nicht ausgeführt haben würden, wenn für Sie Todesstrafe darauf stand. — Werner: Das lasse ich dahin gestellt. — Hiermit ist das Verhör der Angeklagten beendet und es erhält der Staatsanwalt das Wort, welcher eine Gefängnißstrafe von 15 Jahren für jeden der beiden Angeklagten beantragt. Der Gerichtshof fällt, wie bereits telegraphisch mitgetheilt, ein diesem Antrage entsprechendes Urtheil. Auf die Frage des Präsidenten, ob sie sich bei dem Urtheil beruhigen wollen, erklärt Werner mit lauter und fester Stimme: Sawohl! Große, der während der Ausführungen des Staatsanwalts wiederholt geweint hat, erklärt sich gleichfalls zum Antritt der Strafe bereit.

Tageschronik.

Aus dem Gerichtssaal. Vor dem Friedensrichter-Plenum kam am 1. Dezember der Proceß des Hausbesizers Lewandowski zur Verhandlung, der von seinem Miether Gröb auf Eigenthümlichkeit verklagt war. Der Thatbestand war folgender: Der Hausbesizer Lewandowski hatte in diesem Jahr seinen Miether G. wegen rüchfändiger Miethe von 65 Rubeln verklagt, und auf sein Ansuchen dekretirte der Friedensrichter die Entfernung des letzteren aus dem Hause auf exekutivem Wege und verurtheilte ihn zur Zahlung der 65 Rubel, wobei dem säumigen Zahler eine Frist von zwei Wochen gewährt wurde. Im Verlauf des Proceßes, der darauf auf dem Appellationswege vor das Plenum kam, stellte es sich heraus, daß die Frau des Klägers Gröb die leibliche Tochter Lewandowski war und von ihrem Vater bei ihrer Verheirathung eine Bescheinigung darüber erhalten hatte, daß sie seit ihres Lebens unentgeltlich in seinem Hause wohnen könne. Lewandowski erkannte seine Unterschrift an, und das Gericht stiftete die weitere Untersuchung der Sache und übergab die ganze Angelegenheit dem Prokurur.

Wie wir hören, sänkt man neuerdings am maßgebenden Sitze der Dienftbotenfrage rege Aufmerksamkeit. Es ist dies ja ein Thema, über das wohl jede Hausfrau ein Lied singen kann, denn beständig hört man über die Nachlässigkeit und Unbotmäßigkeit der Dienstboten klagen, und in den meisten Häusern werden diese jede Woche gewechselt, ohne daß die neuangenommene Magd besser wäre als die eben entlassene. Es fragt sich: wie kommt es, daß unsere Dienstboten alle durch die Bank nichts taugen? Hierauf ist die Antwort nicht leicht zu finden. Zum Theil mag wohl die allgemeine sittliche Corruption, die ja leider in großen Fabrikstädten oft Platz greift, daran schuld sein; andererseits aber sind gewiß auch andere Faktoren nicht ohne Belang, so einerseits die zuverlässliche Hoffnung jeder sorgfätigen Dienstmagd, im schlimmsten Fall als Fabrikarbeiterin doch noch ihr Brot zu finden, und dann das akute Fehlen jeder Kontrolle über die Antecedentien einer Person, die sich zum Dienst meldet. Hier könnte gewiß wirksam eingegriffen werden. An anderen Orten hat man das einfache Mittel der Dienftbüchlein, in denen die jedesmalige Herrschaft eine Art Sittenzugewiß ausstellt, und diese Einrichtung hat sich überall als äußerst praktisch erwiesen. Etwas Aehnliches könnte gewiß auch bei uns eingeführt werden, und wir sind davon überzeugt, daß die

betreffende Behörde sich ein Anrecht auf die aufrichtige Erkenntlichkeit jeder Hausfrau erwerben würde, wenn sie sich der Sache ernstlich annähme. Wie gesagt, es heißt, daß auf diesem Gebiet allerhand Neuerungen eingeführt werden sollen; hoffen wir das Beste!

Ueber den Bau der Tramway in Łódz kursiren die widersprechendsten Gerüchte, welche zu verschiedenen Combinationen Anlaß geben. So heißt es unter Anderem, daß eine Pferdebahn eingerichtet wird, um Unfällen, die bei elektrischem Betrieb häufiger vorkommen, zu begegnen und daß die Inangriffnahme der Arbeiten wieder verlegt wurde. Beides ist unrichtig, denn der Bau der Tramway wird jedenfalls im Frühjahr beginnen und zum Betrieb derselben ausschließlich elektrische Kraft verwendet werden.

Ein netter Agent. Vor einigen Tagen stellte sich ein junger Mann, der sich Max Sch. nannte, bei dem Impressario des Riesenknaben Ulrich ein und erbot sich, gegen die übliche Provisions nach Petrikau zu reisen und dort ein passendes Ausstellungslokal zu miethen. Der Impressario ging auf diesen Vorschlag ein und es dauerte auch gar nicht lange, so stellte sich Sch. wieder bei ihm ein, überbrachte ihm einen vom Hotelbesitzer Adolf Meyer in Petrikau unterschriebenen Contract und nahm seine Provision nebst Reisekosten in Empfang. Als nun der Herr in diesen Tagen nach Petrikau fuhr, um sich das Lokal anzusehen, konnte er trotz allen Suchens einen Hoteller Adolf Meyer nicht finden und erfuhr schließlich von der Polizei, daß ein Mann dieses Namens dort überhaupt nicht existirt. — Auf ganz ähnliche Weise ist der Director einer sich hier aufhaltenden Singspiel-Gesellschaft von derselben Persönlichkeit um 12 Rbl. geprellt worden und haben die beiden düpirten Herren gestern gegen den Herrn Agenten Max Sch. bei unserer Polizeibehörde Anzeige erstattet.

Nachdem wir die jüngste amtliche Brod- und Semmelvertheilung hatten, machte sich einer unserer geschäftigen Abonnenten das Verlangen, das Gewicht der ihm gelieferten Frühstückssemmel festzustellen und ergab diese seine Forderung folgendes Resultat: Anstatt daß, wie vorgeschrieben, acht Semmel ein Pfund wiegen sollten, mußte er deren zwölf auf die Waage legen, ehe sich die Waagschale zu senken begann, was einen kleinen Unterschied von 33 1/3% ausmacht. — Wir hatten somit neulich nicht ganz unrecht, wenn wir behaupteten, daß unsere Semmel nicht größer seien, als manche Menschenentwürfe.

Unfall. Beim Reinigen einer Maschine in der Fabrik von Abraham Kalkel in der Sredniastraße Nr. 436a gerieth die Arbeiterin Karoline Lange, achtzehn Jahre alt, mit der rechten Hand zwischen zwei Zahnäder, die ihr den Zeigefinger bis zum zweiten Gelenk abbrachen.

Der heutige Tag, der 4. Dezember, ist nach Professor Rudolf Falbs Wetterprognose ein kritischer Tag zweiter Ordnung.

Zu den Ueberraschungen für den am Sonnabend beginnenden Wohlthätigkeits-Bazar ist unter Anderem auch die jugendliche Schlangenbändigerin Miß Salambo zu nennen, welche das Bazar-Komitee für die vier Tage engagirt hat. Miß Salambo besitzt 15 Schlangen, unter welchen sich auch eine selten gut dreifärbte Klapperschlange befindet.

Die Bühne unseres Thalia-Theaters war am Abend des 2. Dezember der Schauplatz einer eigenartigen, schlichten aber erhebeuden Fier. An diesem Tage, dem Geburtsfest unseres verdienten Theaterdirectors Herrn Albert Rosenthal, hatten die in corpore versammelten Bühnemitglieder ihrem vereinten Chef eine Ueberrückung bereitet, die dadurch eine besondere Bedeutung erhielt, daß Herr Director Rosenthal in diesem Jahr auf volle fünf Lustta einer erfolgreichen Thätigkeit als Bühnendirector zurückblicken kann. Im Hintergrunde der hübsch decorirten Bühne, auf dem zur Rechten das gesammte Theaterpersonal, zur Linken das Orchester Platz genommen hatte, praecant auf geschmackvoll verzickerten Transparenztaulern die Jahreszahlen 1830, 1870 und 1896. Im Namen der Schauspieler trat Herr Dinghaus vor, begrüßte den allverehrten Chef mit einer von warmem Empfinden und echter Herzlichkeit durchweichten Ansprache und überreichte als sichtbar Zeichen der Verehrung und Liebe einen silbernen Lorberkranz auf prächtigem Atalastkissen. Darauf folgte ein launiges Festgedicht, von Herrn Stegemann verfaßt und vorgetragen, zu dem am Schluß die im Fond gruppirten Damen der Bedeutung des doppelten Festtags angemessene Worte in gebundener Rede hinzusetzten. Nachdem im Namen des Orchesters unter warmen Worten dem Geburtsstagelinde ein prächtiges Füllhorn überreicht und ein vom Capellmeister ad hoc componirter Festchor von der ganzen Versammlung gesungen worden war, dankte Herr Director Rosenthal seinen Mitglidern in bewegten, vom Herzen kommenden Worten und mit donnernden Hochrufen fand die hübsche Feier ihrem Abschluß.

Waschauer Blätter berichten, daß sich dort trotz des gäufigen Wetters der Gesundheitszustand in der letzten Zeit bedeutend verschlimmert hätte. Die Hospitäler sind mit Kranken überfüllt.

Die immer häufiger vorkommenden Eisenbahn-Unfälle haben dem Ministerium der Bevegommunicationen Veranlassung gegeben, neue Vorschriften für das Eisenbahnpersonal auszuarbeiten. Es wird nämlich eine Verminderung der Dienststunden für die Betriebsbeamten ge-

plant, um eine Ueberanstrengung derselben zu vermeiden.

Baron Johann Leffer, der bisherige Leiter des Bankhauses Staniskaw Leffer, das, wie bereits gemeldet, seine Geschäfte liquidirt, gründet am 1. Januar des nächsten Jahres im Verein mit einigen Erben des verstorbenen Barons Staniskaw Leffer ein neues Bankgeschäft in Warschau.

Eine neue Eisenbahnlinie, von Łułow nach Lublin, welche die Tresepoler mit der Weiskelbahn verbinden soll, ist im Bau begriffen. Die Strecke ist 103 Werst lang und wird bis zum nächsten Herbst fertig gestellt werden. Diese neue Linie kommt unter die Verwaltung der Tresepoler Bahn.

Im Thalia-Theater kommt heute die Operette „Der Lieutenant zur See“ zu populären Preisen zur Aufführung.

In Verantwortung von verschiedenen diebezüglichen Anfragen theilen wir hierdurch mit, daß der in unserm Verlage erscheinende Haus- und Familien-Kalender bereits in den nächsten Tagen fertiggestellt sein wird.

Das Hilfscomité des Łódzkie christlichen Wohlthätigkeits-Bereins beehrt sich hiermit, die Dejouelliste zur gefälligen Kenntnissnahme der an dem diesjährigen Bazar sich betheiligenden Personen zu bringen und zu bemerken, daß dieselbe die in letzterer Zeit aus verschiedenen Gründen vorgenommenen Veränderungen enthält und als maßgebend betrachtet werden kann.

Sonnabend. Bezirk I. Von 4—7 Uhr.

Damen: Fr. Plachta, Fr. Lukomska, Fr. Herzberg, Fr. Kaulal, Fr. Modzilkowska, Fr. Borowska, Fr. Szczepkowska, Fr. Kluczkowska, Fr. Alwas, Fr. Chrzyszowska, Fr. Baronin Guene.

Herren: Lymienicki, A. Kohrer, Kijas, W. Swanow, Baron Engelhardt. Von 7—10 Uhr.

Damen: Fr. Notar Solscher, Fr. Kraft, Fr. Meyler, Fr. Blumenthal, Fr. Handke, Fr. Daleszyńska, Fr. Biedermann, Fr. A. von Busse, Fr. C. Zauber, Fr. Kijas, Fr. Zauber, Fr. Plechowska.

Herren: L. Köhler, Dr. Rydz, Dr. Golz, Karjch, Dr. Kochermann, Dpatowski, Buczadi.

Bezirk II. Von 4—7 Uhr.

Damen: Fr. C. Biedermann, Fr. Zum Busch, Fr. Zoner, Fr. Goldammer, Fr. Sprzyszkowska.

Herren: L. Kindermann, C. Biedermann, A. Behr. Von 7—10 Uhr.

Damen: Fr. Bünche, Fr. Ronthaler, Fr. Neumann, Fr. Abel, Fr. Dr. Elram.

Herren: Fungen, Fr. Klinge. Bezirk III. Von 4—7 Uhr.

Damen: Fr. Trenkler, Fr. D. Krusche, Fr. Roskow, Fr. Zum Busch, Fr. E. Neumann, Fr. Delsner, Fr. Bertschka, Fr. S. Lange, Fr. D. Reichel.

Herren: L. Trenkler, H. Grohmann, A. Thienemann, C. Eifert, D. Lorenz, A. Zoner, Baron J. Heinzel. Von 7—10 Uhr.

Damen: Fr. A. Thienemann, Fr. Kürten, Fr. S. Seeliger, Fr. Wenzel, Fr. Dnendorf, Fr. W. Krusche, Fr. Bertschka, Fr. von Tanfani, Fr. Abramowitsch.

Herren: Dr. Rydz, R. Stegemann, C. Weil, A. D. Trischik, C. Braus, A. Neumann, Dworzynskow. Bezirk IV. Von 4—7 Uhr.

Damen: Fr. C. Schreiber, Fr. C. Geyer, Fr. Borawek, Fr. S. Mayer, Fr. Hörtig, Fr. E. Rohnstod, Fr. S. Seeliger, Fr. Sandner, Fr. R. Wahlmann, Fr. H. Zahmer, Fr. Böttiger, Fr. R. Schmidt, Fr. E. Kaiserbrecht, Fr. E. Rohnstod.

Herren: C. Schäfer, C. Eifert, A. Hörtig jr., C. Kahl, G. Daube, Berg, Adamsohn, R. Neugebauer, S. Hörtig. Von 7—10 Uhr.

Damen: Fr. R. Geyer, Fr. Leonhardt, Fr. B. Geyer, Fr. C. Wilde, Fr. Geyer, Fr. J. Engels, Fr. C. Kindermann, Fr. M. von Busse, Fr. C. Kraft, Fr. Mantheu, Fr. Böttiger, Fr. Wegener, Fr. Skudzińska, Fr. Skrudzińska.

Herren: E. Hüffer, S. Hörtig, Rohling, Lehmann, S. Kindermann, D. Kindermann, C. Paz, Severtin, S. Peterzilge.

Schießzelt. Sonnabend. 4-7. Fr.: S. Rohnstod, W. Reichel.

Herren: Dr. Rydz, J. Lriebe. 7-10. Fr.: Feder, Kalle. Herren: Nestler I. A. Hörtig jr.

Ein Phänomen auf dem Gebiete der Rechenkunst ist in Berlin erschienen und hat am Montag Abend im Hotel de Rome vor einem geladenen Publikum glänzende Proben seines Könnens abgelegt. Jacques Truidi heißt der Mann. Frankreich ist seine Heimath, und er kommt aus Paris. Das Wort vom Uebertreffen alles bisher Dagewesenen klingt trivial. Hier aber



kann seine Wahrheit erwiesen werden. Herr Snaudi rechnet alles im Kopfe aus; das ist für einen Künstler seines Schlages selbstverständlich. Aber worin er jeden Vorgänger übertrifft, das ist die Art, in der er die endlosen Zahlenreihen bemisst. Er convertirt mit dem Publikum, während er die Kubikwurzel aus einer fünfzehnstelligen Zahl zieht und während er die Quadratwurzel einer zwanzigstelligen Zahl berechnet, giebt er gleichzeitig Bescheid, auf welchen Bogenstag irgend ein Datum, z. B. der 7. Juni 1839, der 19. October 1853 u. s. f. gefallen war. Die Fragenden bezogen sich hierbei gewöhnlich auf ein Ereignis in ihrer Familie, von dem ihnen selbst der Tag bekannt war und jedesmal wurde die Richtigkeit der Antwort festgestellt. Der heitere Plauderton, die Lösung solcher kleiner Nebenaufgaben, zu denen auch das Herausrechnen der Stundenzahl von diesem oder jenem Zeitabschnitt gehörte, ist das Charakteristische des Mannes, und er wirkte dadurch noch verblüffender, als seine Meisterschaft dies ohnehin schon that. Daß diese Meisterschaft keine Grenzen kennt, bewies Snaudi zum Schluß, als er das ganze Aufgabematerial des Abends, das vier große Wandtafeln bedeckte, noch einmal recapitulirte. Der seltsame Gast, dessen Lebensschicksale ebenfalls seltsame sind — war doch der heute 28 Jahr zählende Herr bis zu seinem sechzehnten Lebensjahr ein Schatzkammerdiener und in seiner Hoffnung auf reichen Beifall dürfte sich dieser Mann kaum verrechnet haben.

**Nothwehr gegen Ehrverletzung.** Ein interessanter Beitrag zu dem in letzter Zeit viel erörterten Capitel von der Selbsthilfe gegen Ehrverletzung wird aus einer großer norddeutscher Residenzstadt berichtet. Sagen da vor einigen Tagen in einem Restaurant zwei Herren, von denen der eine seinen Tischgenossen durch Erzählung allerlei pikanten Anekdoten aus dem Leben einer in jener Stadt wirkenden beliebten und geachteten Bühnenkünstlerin unterhält, und zwar in so lauter Stimme, daß ein im Restaurant sitzender Herr unwillkürlicher Zeuge des Gesprächs wird. Entrüstet verläßt er das Local und begiebt sich schnurstracks zu der Dame, legt ihr den Sachverhalt dar und schließt: „Gräbige Frau, in dieser dumm-boshaften Weise hat der Mann Sie in Ihrer weiblichen Ehre getränkt. Als langjähriger Freund Ihres Hauses biete ich Ihnen zur Ordnung des Falles meine Dienste an. Ist es Ihr Wunsch, daß ich den Verleumder vor die Pistole fordere?“ Nach kurzem Besinnen erwidert die Künstlerin: „Ich danke Ihnen für den Freundschaftsdienst, wünsche aber nicht, daß Sie Ihre Leben aufs Spiel setzen. Ist der Verleumder noch an Ort und Stelle, so verschaffe ich mir selbst Genugthuung.“ Mit diesen Worten legt die Dame Hut und Mantel an, begiebt sich nach dem Restaurant und läßt durch einen dienstbaren Geist den noch anwesenden Anekdotenerzähler herausbitten. „Sind Sie Herr Z.?“ fragt sie ihn dann, und: „Kennen Sie mich?“ Auf das erkaunte Verneinen des Angeredeten fährt die Künstlerin fort: „Nun, dann sollen Sie mich jetzt kennen lernen. Ich heiße . . . und züchtige Sie hiermit für Ihre nichtswürdige Nachrede.“ In demselben Augenblick empfing der Verführte eine eben so wohlgezielte wie von Energie der Gebärin zugehende schallende Ohrfeige von der temperamentvollen Dame, die dann dem beschämt und wortlos Dastehenden den Rücken wandte, um wieder heim zu gehen. Für sie war die Sache ohne Proceß befriedigend geregelt.

**— Donna Elvira's Flucht.** Die Flucht der Prinzessin Elvira von Bourbon mit dem Maler Colchi hält noch immer das Interesse des ganzen Landes gefangen. Bereits sind die ersten Nummern eines Romanes erschienen, „Die Liebe einer Königinstochter“ betitelt, in denen Donna Elvira verheerlicht wird; der Roman hat einen ganz ungeheuren Erfolg. Täglich werden neue Enthüllungen über die Beweggründe, die Donna Elvira zu ihrem verzweifelt Schritte getrieben haben, im Umlauf gesetzt. Die Einen sagen, das arme Mädchen sei von ihrer Stiefmutter, einer geborenen Prinzessin Nohan, bis aufs Blut gequält worden, und dieser Meinung soll angeblich auch der Papst beipflichten, dem man die Aeußerung in den Mund legt: „Das Unglück, das jetzt über diesen Fürsten (Don Carlos) hereinbricht, ist nur eine Folge seiner unbedachten zweiten Vermählung, von der wir ihm dringend abgerathen haben.“ Die Verfechter dieser Ansicht verfechten sich sogar bis zu der Behauptung, daß Signor Colchi die Prinzessin gar nicht für sich entführt habe, sondern um ihre Vermählung mit dem Geliebten ihres Herzogs zu ermöglichen, der nicht Colchi, sondern ein venetianischer Nobile sei. Dabei begreift man nur nicht, warum dieser Nobile sich nicht selber der süßen Aufgabe unterzogen hat, seine Geliebte zu entführen. Eine andere Partei vertritt, Donna Elvira sei geküßt, weil sie ihre Schande nicht länger habe geheim halten können. Inzwischen ist nur das eine sicher, daß Frau Colchi mit ihren beiden Kindern noch immer in Biareggio wohnt und die Flucht ihres Gatten mit großer Befassung erträgt. Auch bestreitet es sich, daß das flüchtige Pärchen in Barcelona gesehen worden ist, wodurch sich Don Jaime, der Bruder Donna Elvira's, zu der Drohung ermutigt gesehen hat, er werde den Entführer seiner Schwester tödten, falls dieser sich nach Frankreich wagt. Warum will er das nicht in Spanien thun? Aber wahrscheinlich befindet sich Herr Colchi mit seiner Donna Elvira auch nicht mehr in Spanien. Die Dame besitzt ein sehr großes mütterliches Erbtheil — man spricht von 2 Millionen Francs — das bei dem

Credit Gonnais und der Bank von England hinterlegt ist und über das sie frei verfügen kann. Mitbin hindert sie nicht, mit ihrem Gelan den Ocean zu durchqueren und in der neuen Welt ihrem Glück zu leben, bis die unvermeidliche Ernüchterung eintreten wird. Die Nachricht, daß Donna Elvira hysterisch oder gar schwindelhaftig sei, hat überall, wo man die Dame kennt, Tachen hervorgerufen.

— Eine amerikanische Zeitung hat ausgerechnet, daß Bryan während des Wahlkampfes 592 Reden in 477 Ortschaften gehalten hat, 18,821 Meilen gereist ist und beinahe neun Millionen Wörter gesprochen hat. Ueber den großen Misserfolg, den er erlitten, wird er sich mit dem bedeutenden Verdienste hinwegsetzen können, den er von Sund an als Anwalt und Vortragsmeister einheimen wird. Vor seiner Ernennung zum Präsidentschaftscandidaten verdiente Bryan als Advocat nicht mehr als 1500 Dollars im Jahre. Dieser Tage bot ihm ein großes newporter Baarenhaus (Siegel, Cooper u. Cie.) ein Jahreseinkommen von 25,000 Dollars an, wenn er die Rechtsgeschäfte der Firma führen wolle; Bryan soll aber das glänzende Anerbieten abgelehnt haben. Kurz darauf wurden ihm für eine Reihe von Vorträgen über die Nahrungsfrage 50,000 Dollars angeboten. Bryan dürfte also als Privatmann mindestens ebensoviel verdienen, wie Mc Kinley als Präsident der Vereinigten Staaten, mit dem Unterschiede jedoch, daß Bryan nicht verpflichtet sein wird, das Geld für öffentliche Lustbarkeiten, Empfänge u. s. w. auszugeben.

**— Eine Brandstiftung aus Rache,** ausgeführt von einem jungen Manne von Bildung und aus guter Familie, legte die Stadt Pippstadt in große Aufregung. Der Bedienstete in einer der dortigen Apotheken hatte Mißthelligkeiten mit dem Apotheker und dem Provisor und wurde entlassen. Abends verläudete die Glocke, daß Feuer ausgebrochen sei. S. hatte das Laboratorium angezündet. Er ist verhaftet und geständig. Ueber die Einzelheiten dieser That ist folgendes festgestellt. Seit einigen Monaten hatte S. mit dem Besitzer und dem Provisor in Folge Ausbleibens und Trunks Auftritte, bei denen er schon Drohungen ausstieß. Eines Tages kam er wieder spät nach Hause und wollte den Provisor würgen. Dieser mußte die ganze Nacht auf seiner Hut sein und erwiderte am nächsten Morgen die Entlassung des S. Als S. am Nachmittage sich in Küche und Laboratorium noch zu schaffen machte, kam der Besitzer hinzu und schloß die Thür ab, daß S. Gift beigemengt habe, hütete sich aber etwas zu sagen. Bald darauf stürzte S. der inzwischen Benzin ausgegossen und entzündet hatte, mit einem schweren Eisen in die Zimmer, um nach eigener späterer Angabe den Provisor, den Apotheker und dessen Frau zu tödten. Nachdem die Frau einen ihrem Manne geltenden Schlag ausgefangen hatte, wurde S. von dem Apotheker niedergeworfen und gehalten, bis die herbeikomende Polizei ihm Handfesseln anlegte. S. hatte mehrere Gifte genommen; da dieselben als Gegenmittel gewirkt haben, so wird er voraussichtlich genesen. Von den frechen Reden des Durchs im Gefängniß sei die Prophezeiung erwähnt, daß das Schlimmste noch käme. Glücklicherweise ist dies durch die rechtzeitige Vernichtung sämmtlicher Vorräthe und Medicamente verhütet worden.

**— Der erste Matador Madrids,** Gil Perez, hat den Londoner „Daily Chronicle“ mit folgender Aufschrift erfreut:

Madrid, den 23. November.  
Höflicher Redacteur! Ich habe in Ihrem geschätzten Blatte einige unbegründete Beschwerden über die „grausame und unspornmäßige“ Praxis der Stiergefächte gelesen. Glauben Sie mir, als einem der ältesten Matadore Spaniens, Ihnen zu versichern, daß unser edler Beruf solche Verleumdungen mit der Betrachtung eines Hivalgo straft. Ich habe meine Stiere stets in der humansten und anständigsten Weise, welche unserer ruhmreichen Kunst bekannt ist, getödtet, wie es alle meine eminenten Vorfahren gethan haben, welche ihre schönen Stiere stets so schlachteten, als ob sie sie liebten. Die Heiligen selber und unsere Königin sind die Schutzpatrone unseres gelehrten nationalen Sports.

Matador Gil Perez fügt seinem Schreiben das folgende Zeugniß des Hiesigen Ihrer Majestät Plaza de Toros in Madrid, Alvarez de Alba, bei:

„Hierdurch bezeuge ich, daß ich in meiner langen Erfahrung niemals eine Handlung der Grausamkeit im Igl. Stierering beobachtet habe. Ihre Majestät und der ganze Adel — das blaueste Blut und die schönsten Donnas Spaniens — lieben unser elegantes Vergnügen. Unsere Stiere sind stolz, ihre Thatkraft zu entfalten. Was die Pferde betrifft, so ist es Darmherzgeleit, ihrem Leben ein Ende zu machen.“

**— Blindheit und Noctengestralen.** Dem „Newyork Herald“ zufolge soll Edison ein Mädchen, das drei Jahre blind gewesen ist, mittelst der Noctengestralen von seiner Blindheit befreit haben. (?) Das Mädchen erhielt einst einen Schlag auf den Kopf, was den Verlust der Sehkraft zur Folge hatte.

— Nach 20 Jahren begnadigt wurde ein Mann, Namens Kaspar Karrenbauer aus Böllingen bei Saarbrücken, der im Jahre 1876 beim Infanterie-Regiment Nr. 30 in Saarlouis diente. Er hatte schon vor seinem Eintritt zum Militär mit einem Mädchen aus seinem Geburtsorte in nahe Beziehungen gestanden. Einmal trug er ohne Urlaub in Böllingen ein und bestellte seine Geliebte mit ihren beiden

Kindern in den Wald. Hier tödtete er mit seinem Seitengewehr und einem Kastrameffer das Mädchen nebst ihren zwei Kindern. Der Mörder wurde zum Tode verurtheilt, die Todesstrafe aber auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Nach Verbüßung von 20 1/2 Jahren wurde das schwere Verbrechen durch Allerhöchsten Gnadenakt als gesühnt erachtet, und es erfolgte nun die Entlassung des Mannes. Sein alter Vater sollte den Tag nicht mehr erleben; er starb vor einigen Wochen.

**— Eine neue Art elektrischer Tramway** soll aus Anlaß der im Jahre 1900 in Paris stattfindenden Weltausstellung in Verlehr gebracht werden. Statt der die Straßen verzweigenden oberirdischen Stromzuleitung soll das Kabel zwischen den Schienen in einer stark isolirten Hülle liegen und in regelmäßigen Zwischenräumen Contactknöpfe tragen. Diese Contactknöpfe sollen jedoch für gewöhnlich mit dem Hauptstrom außer Verbindung stehen. Erst wenn der Wagen mit seinem vorderen Räderpaar über den Knopf hinweggeht, wird durch eine automatische Umschaltung der Strom geschlossen, aber auch sofort wieder geöffnet, bis daß des Wagens hinteres Räderpaar am nächsten Knopf angelangt ist und sich derselbe Vorgang wiederholt. So wird es ermöglicht, daß der Strom eigentlich niemals unterbrochen wird, während Unglücksfälle durch Berührung oder dergleichen völlig ausgeschlossen werden. Die erste Linie mit Anwendung dieser neuen Betriebsart wurde bereits eröffnet und führt von der Place de la Republique nach Romainville.

**— Ein eigentlicher Vord.** Der englische Graf Dylart war ein sonderbarer Kauz, der aus seinen Schlössern und Gütern wenig Nutzen zog, sondern in einem düstern, alten Hause am Strand in London zu wohnen pflegte. Seine Haupteigenthümlichkeit war sein ungemeinere Frauenhäß: Kein Weib durfte ihm unter die Augen kommen. Seine Abneigung gegen das schöne Geschlecht ging so weit, daß er in die Band der schätzbaren Wöhlzimmers, des einzigen, das er benutzte, einen Apparat anbringen ließ, durch welchen die Speisen hineingerührt wurden, der jeden Blick in das Innere unmöglich machte, und so sein Heim vor profanem Frauenauge bewahrte. Nach seinem Tode fand sich außer seinem ungeheuren Grundbesitz ein Vermögen von über 40 Millionen Mark in Werthpapieren vor.

Telegramme.

Peter sburg, 1. Dezember. Am 15. Dezember tritt der russische Mälerkongress zusammen; auch mehrere amerikanische und englische Mäler-Interessenten werden daran teilnehmen. Der Kongress wird von Geheimrath Kowalewski eröffnet werden.

Berlin, 1. Dezember. Die „Voll Mail Gazette“ berichtet von der Verlobung des Prinzen Max von Baden mit der jüngsten Schwester der Kaiserin, der Prinzessin Hedora von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Der Kaiser sowohl wie der Großherzog von Baden seien dieser Verbindung sehr geneigt. Prinz Max hat, falls sein Vetter, der Erbprinz von Baden, kinderlos bleiben sollte, den nächsten Anspruch auf die Thronfolge.

Waldenburg, 1. Dezember. Wegen Verdachtes des Giftmordes, begangen an der Familie des Gutbesizers Berger in Adelsdorf durch Ueberfendung von Kuchen, der mit Arsenik vergiftet war, wurde der Gutbesizer Berger in Adelsdorf, der Schwiegersohn Berger's, verhaftet.

Oldenburg, 1. Dezember. Im großherzoglichen Schloß brach heute Abend gegen 7 Uhr Feuer aus, und zwar im Mittelbau, oberhalb der Gemächer des Großherzogs. Nach einstündigen Bemühungen wurde man des Feuers Herr, die Feuerwehrlöcher brauchte nur wenig in Thätigkeit zu treten.

Wien, 1. Dezember. Eine wiener Privatcorrespondenz erhielt ein Telegramm aus Bizzavona, nach dem Prinz Ernst Windischgrätz, Lieutenant des Corpsartillerie-Regiments Nr. 11 in Leemberg, der aus Gesundheitsrückfällen in Corfuea weilte, sowie sein Begleiter Arzt Maade in Bizzavona von Panditen ausgeraubt worden sind. Im fürstlichen Palais in Wien ist eine hierauf bezügliche Depesche bisher nicht eingetroffen. Der Prinz hatte sehr beträchtliche Baarmittel sowie vielen kostbaren Schmuck bei sich.

Wien, 1. December. Kaiser Franz Josef sandte dem Schauspieler Sonnenkal anlässlich des Jubiläums seiner 40jährigen Künstlerthätigkeit sein Portrait mit der eigenhändigen Widmung: „Der Stille meines alten Burgtheaters“. Der kaiserliche Akt ist im Hinblick auf die Beweiherung der communalen Auszeichnung des antisemitischen Gemeinderaths doppelt bemerkenswerth.

Paris, 1. Dezember. In dem heutigen Ministerrathe legte der Kriegsminister General Billot einen Gesegentwurf vor, betreffend die Niederlegung der „Porto de Franco“ in Belfast.

Paris, 1. Dezember. Die Kaiserin von Oesterreich traf heute Vormittag hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem Präsidenten Faure begrüßt. Gegen zehn Uhr Vormittags setzte die Kaiserin die Reise nach Biarritz fort.

London, 1. Dezember. Die Morgenblätter bestätigen die Meldung von der Freilassung Jamesons nicht.

Rom, 1. Dezember. Die französische Chansonettenfängerin Iza Elvone, die im hiesigen Olympia-Theater auftritt, wurde verhaftet. Sie ist der Mischuld an einem Diebstahl von

50,000 Lire verdächtig, den ihr Geliebter Acerò Silvio, ein Beamter der Filiale der Bank von Neapel, in Genua verübt haben soll. Silvio ist spurlos verschwunden.

Rom, 1. Dezember. Deputirtenkammer. Der Deputirte Dalverme, ehemaliger Unterstaatssecretär im Kriegsministerium, entwickelte eine Interpellation, in welcher er den Wunsch ausdrückte, die Absichten der Regierung hinsichtlich der erghärischen Colonie kennen zu lernen. Der Redner billigte den zwischen Italien und Aethiopien abgeschlossenen Frieden. In Zukunft möge man mit dem festen und löblichen Vorsatz vorgehen, sich nichts mehr in Aethiopien zu schaffen zu machen. Man müsse demnach den Theil des Gebietes, welcher Italien nichts nütze, gegen ein entsprechendes Zugeständniß an Aethiopien abtreten. Die Ehre der italienischen Fahne sei niemals so hoch gehalten gewesen als in den erbitterten Kämpfen von Dongall bis Kassala, mögen dieselben zu Gunsten oder Ungunsten Italiens ausgefallen sein. Der Deputirte Agnini verlangte im Namen der Socialisten den Rückzug aus Afrika. Nachdem noch mehrere Abgeordnete ihr Verlangen nach Aufklärungen der Regierung betrefis der erghärischen Colonie ausgesprochen hatten, wurde die Sitzung aufgehoben.

Sofia, 1. Dezember. Oberst Swanow ist mit der interimistischen Leitung des Kriegsministeriums betraut worden.

Newyork, 1. Dezember. Der Pianofortefabrikant William Steinway ist gestorben.

Wien, 2. Dezember. Mit ersten Beschwerden gegen die Pforte treten neuerdings die Serben hervor. Ein aus Konstantinopel datirter Brief der Pol. Corresp. betont, daß die Grenzverletzungen der Albanesen an der türkisch-serbischen Grenze und ihre sonstigen Ausschreitungen gegenüber Serbien, die sich seit jeher in längeren oder kürzeren Zwischenräumen wiederholen und der serbischen diplomatischen Vertretung in Konstantinopel das ganze Jahr hindurch Anlaß zu Reclamationen bei der Pforte geben, in den letzten Monaten in geradezu besorgnißerregendem Maße zugenommen haben. Da die Vorstellungen Serbiens gewöhnlich resultatlos bleiben, indem die Pforte beinahe stets die Erwiderung ertheilt, daß der betreffende Fall von den Localbehörden nicht constatirt werden konnte, hat die serbische Gesandtschaft ihre Reclamation wegen der letzten Vorfälle mit größerem Nachdruck als früher vorgebracht.

Budapest, 2. Dezember. Abgeordnetenhaus. Polonyi bringt folgende Interpellation ein: Barum enthielt die Thronrede anlässlich der Eröffnung des Reichstages nicht einen Passus über die auswärtige Lage? Hat der Ministerpräsident von dem deutsch-russischen, bis 1890 bestehenden Vertrage Kenntniß? Siegen Anzeichen vor, welche auf eine Störung des Friedens schließen lassen? Wurde obiger Vertrag unserm auswärtigen Amte mitgetheilt und wann? Kennt die ungarische Regierung den Inhalt des Vertrages und ist sie geneigt, denselben dem Hause zu unterbreiten? Erwachtet die Regierung diesen Vertrag mit Rücksicht auf das zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland bestehende Bündniß für erlaubt? Hat die Regierung die Beruhigung gewonnen, daß Deutschland seit 1890 nicht wieder einen solchen Vertrag mit Rußland abgeschlossen hat.

London, 2. Dezember. Der englische Parlamentsuntersecretär des Aeußern Curzon hielt gestern in Manchester eine Tischrede, in welcher er einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse des letzten Jahres gab und dabei auch auf die Mißstimmung anspielte, welche im letzten Jahre zwischen England und einer Nacht des Festlandes (Deutschland) herrschte; Curzon äußerte, er glaube, daß diese Mißstimmung jetzt ganz beseitigt sei; trotzdem möchte er wünschen, daß die Presse jenes Landes die englische Regierung bei Behebung solcher Mißstimmungen ein wenig unterstütze.

London, 2. Dezember. Wie amtlich bekannt gegeben wird, hat der Staatssecretär des Innern Ridley angeordnet, daß Dr. Jameson freizulassen sei, sobald es sein Zustand erlaubt.

Bradford, 2. Dezember. Im Laufe des Tages brach das Feuer, welches in der vergangenen Nacht entstanden war, von Neuem aus. Der Schaden wird jetzt auf 300,000 Pfund geschätzt.

Brüssel, 2. Dezember. Der belgische Senat begann gestern die allgemeine Besprechung des von dem früheren Justizminister Lejeune eingebrachten Gesegentwurfes betreffend die Unterdrückung der Spiel-Mißbräuche. Die Commission beantragte verschiedene Aenderungen zu dem Entwurfe.



Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kahnowski aus Petersburg. — Bachrusyn aus Moskau. — Finer aus Berlin. — Oszowski aus Riga. — Blomgaist aus Strahhrad. — Fajans und Ktass aus Warschau.

Hotel Manneuffel. Herren: Orlow und Ciesnokow aus Petrikan. — Tscherejak aus Wursen. — Mansberg und Lanterbach aus Warschau.

Hotel de Pelagne. Herren: Bielow aus Petrikan. — Gurewicz aus Blajstok. — Raymond aus Konin. — Ganz und Kozlowski aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Niedwiedzki, Hotel Rom aus Kasl. — Jankubowicz aus Kalisch. — Albert Lewkowiez aus Bieruszow.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Olomit-Preise.

Warschau, 2. Dezember 1896.

Table with columns: accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%, Engros 100°, Netto 11.29, 8.81, 8.63, 11.44, 11.22, 8.92, 8.75.

Concoursverzeich.

Table with columns: Station (Berlin, Posen, etc.), Class (1st, 2nd, 3rd), and Price (e.g., 1.00, 0.50, 0.25).

Getreidenreise.

Warschau, den 2. Dezember 1896.

Table showing grain prices for various types (Weizen, Roggen, Gerste) and grades (Fein, Mittel, Ordinar) in different locations.

Fahr-Plan

der Łódzkiej Fabrykbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 15. (27.) Oktober 1896.

Large table with columns: Station, Time (Stunden und Minuten), and various train types (Ankunft, Abfahrt).

Anmerkung: Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfund. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.

Imperiale neuer, auf Grundlag des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — 7 50.

WŁADYSŁAW POPIEL, Juwelier, Warschau, Sienkowska Nr. 6, besteht seit dem Jahre 1858, empfiehlt eine große Auswahl fertiger Bijouterien zu mäßigen Preisen.

Magiewniki Łódz

Wizowska 64. Cena Gwinty z dnia 3 Grudnia Netto Hurtowa w. 78%. Ba. 9.10. (Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Restaurant Frankfurt

Täglich Concert der italienischen Sänger-, Mandolinen- und Tarantella-Tänzer-Gesellschaft „La Stella d'Napoli“.

der italienischen Sänger-, Mandolinen- und Tarantella-Tänzer-Gesellschaft „La Stella d'Napoli“, sowie Auftreten der Sangerinnen Frl. Rigoletta und Frl. Lenau und anderer Artistinnen.

Advertisement for L. ZONER, Graphische Etablissements, featuring Visiten- u. Neujahrs-Karten. Includes text: Der sorgfältigen Ausführung und pünktlichen Zustellung wegen, wird um rechtzeitige Bestellung der...

Das neueröffnete Atelier für Damen-Garderoben, Mäntel und Damen Hüte „SALON DE LA MODE“

Zawadzka-Strasse Nr. 20, wurde mit den neuesten ausländischen Modellen, sowie Ia. Zuthaten in großer Auswahl versehen. — Sämmtliche Aufträge werden prompt und reell ausgeführt.

Wichtig für Hausfrauen! Polysulfid, neues und bewährtes Waschmittel.

Eignet sich ganz vorzüglich zum Kochen der Wäsche, die blendend weiß wird. Greift die Wäsche nicht im Geringsten an. Große Ersparnis an Seifen beim Waschen der Fußböden, Küchentische, Geräthschaften etc.

Borzügliche Eisbahn!! bei J. Nissel.

Antoni Żelazowski, P. Adwok. przysięgl. Nowy Rynek Nr. 9, dom Kamieńskiego. Wnioski hipoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

J. Haberkamp, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage, in Hause Gerschlowsky, neben Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Sackmagazin u. A. Nebenmeter.

Zur Zeit! Das Handelshaus von J. Suszyński & Co., Łódz, Widywalska-Strasse Nr. 38, Telefon Nr. 505, empfiehlt ihre Lager von Steinkohl n in Engros und en détail zu möglichst billigen Preisen.

Ein eingeführtes größeres Detailgeschäft, kann gleich welcher Branche, wird per bald oder später käuflich zu übernehmen gesucht.

Ein gelber Bernhardinerhund mit Metallhalsband, auf dem sich der Name „Caesar“ befindet, hat sich vor ca. einer Woche verlaufen.

Ammen sowie Dienstboten mit guten Recommendationen empfiehlt das Dienstboten-Bureau von A. Brzeziński, Cegielniana-Strasse Nr. 30, früher 28.

Wohnungen zu vermieten. Von Neujahr an zu vermieten ist ein Schanklokal, bestehend aus mehreren Zimmern im Hause Nr. 1366 (34), an der Ecke der Widywalska- und Dzielna-Strasse.

Laden, Ecke Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten.

Ein größerer Fabriksaal für Handbetrieb, mit Doppeltisch, Nebenzimmern und Gasbeleuchtung, ist am 1. Januar 1897 zu vermieten.

2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche, Główna-Strasse Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Strasse.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern und Küche, Entree und Wasserleitung, ist vom 1. Januar 1897 ab zu vermieten.

Teatr Polski VICTORIA W piątek, dnia 4 Grudnia 1896 r.: KONIEC SODOMY. Kom. Sudermana.



Ermäßigte Preise.



# Hugo Suwald, Möbel-Magazin,

66 Wschodnia-Strasse 66

empfehlte als passende Weihnachts-Geschenke:

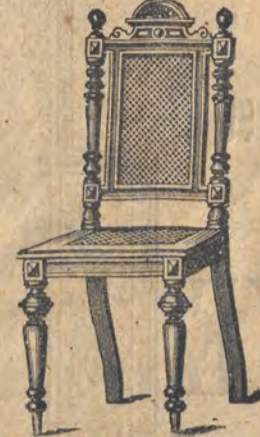
reihene Kredenze, Speise-Tische, Paneel-Sopha's, Spiegel mit Sch. Büchchen und mit Konsolen, Camowar- und Anrichtische, R. Hestühle zc.

Betten, Waschtische, Nachttische, Kleider- und Wäsche-Schränke, Toiletten-Tische, Kommoden, Vertikow's, Schlaf-Sopha's zc.

Salon-Garnituren und Salon-Spiegel, reichhaltige Auswahl, in Kussbaum u schwarz.

Büchschränke, Schreibtische für Herren und Damen, Schreib-Fauteuils, Postamente, Stageren, Schaukelstühle zc., Stühle, Fauteuils, Sopha's und Tischchen für Kinder.

**Große Auswahl in Wiener Stühlen**  
aus den renomirtesten Fabriken.



## Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz macht bekannt, daß am 5. (17.) December l. J. um 10 Uhr Vormittags im Sitzungssaale des Creditvereins in der Srednia-Strasse Nr. 427/19, eine öffentliche Ziehung der zu amortisirenden Pfandbriefe der Stadt Lodz stattfinden wird.

Ausgelost wurden: Pfandbriefe I. Serie im Betrage von 29,600 Rs., II. Serie im Betrage von 64,400 Rs., III. Serie im Betrage von 61,700 Rs., IV. Serie im Betrage von 33,900 Rs. und V. Serie im Betrage von 21,800 Rs.

Der Präses: **E. Herbst.**

Der Bureau-Direktor: **A. Rosicki.**

Lodz, den 19. November (1. December) 1896.

(N. 954)

## Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 4. December 1896:

**Extra populäre Vorstellung**  
zu den bekannten populären Preisen der Plätze.  
Zum 7. Male:

# Der Lieutenant zur See.

Große Ausstattungs-Operette in 3 Akten. Musik von Louis Roth.

In Scene gesetzt von Felix Stegemann.

Hauptpartien: **Marie Penné, Marie Hochfeld, Gisella Ehrenfels, Marie Mäder, Heinrich Dinghaus, Felix Stegemann, Karl Starck, Eugen Dumont zc., zc.**

**Voranzeige!**

Übermorgen, Sonntag, den 6. December 1896:

gänzlich neu einstudirt  
zum 1. Male:

# Die sieben Schwaben.

Große Operette in 3 Akten von S. Wittmann und J. Bauer, Musik von Carl Millöcker. In Scene gesetzt von Heinrich Dinghaus.

„Hannele“: **Marie Penné, Junker Otmar“: Heinrich Dinghaus, „Räthchen“: Marie Hochfeld, „Spähle“: Felix Stegemann, „Die schwarze Greta“: Rosa Radasby, „Paracelsus“: Karl Starck zc. zc.**

Neue Couplets für **Marie Penné** als „Hannele“  
**Die Direktion.**

## Concerthaus.

Sonntag, Montag und Dienstag, d. i. den 5., 6., 7. und 8. December d. J.

zum Besten des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins

ein von den Damen Comitee veranstaltet

# Bazar

statt, bei welchem eine reichhaltige Auswahl der verschiedenartigsten Sachen, die sich sämmtlich zu Weihnachts-Geschenken eignen, zum Verkauf gestellt werden. — Jeder Gegenstand wird mit dem wirklichen Werth ausgezeichnet sein und ohne jeden Aufschlag verkauft.

**Beginn um 4 Uhr Nachmittags, Ende um 10 Uhr Abends.**

Der Eintrittspreis ist am ersten Tage 50 Kop., an den übrigen Tagen auf 30 Kop. festgesetzt und ist jeder Besucher zu dreifachigem Aufsatze — von 4—7 Uhr und resp. von 7—10 — berechtigt.

Während der Dauer des Bazar's werden **4 Kapellen** abwechselnd spielen und finden mehrere **Extra-Veranstaltungen** statt.

Zur Bequemlichkeit des Publikums wird daselbst eine Garderobe und ein Buffet errichtet werden. Das verehrte Publikum wird zu recht zahlreichem Besuche ergebenst eingeladen.

**Das Hilfs-Comitee**  
des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins.

## Concerthaus.

Es ist hier in Lodz das Gerücht verbreitet worden, daß ich als Pächter des Concerthauses die Disposition über meine Säle aufgegeben und es einem Anderen überlassen habe, diese Lokalitäten als Chantant einzurichten. Ich erkläre dieses Gerücht für unwahr, und werde nicht ermangeln, den Verbreiter desselben zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Ich empfehle nach wie vor die Säle des Concerthauses zur Abhaltung von Concerten, Ballen und Hochzeiten, für Letztere rituelle Küche.

**Benndorf.**

# Circus International.

Direction: **A. Durow.**

Heute, Freitag, den 4. December cr.:

**Große Extra-Vorstellung.**

**3. Debut der weltberühmten Athleten des XIX. Jahrhunderts**

**John und Ferri.**

2. Debut der unerreichten Wasserläuferinnen und Taucherinnen

**Lola u. Theresa Niagara.**

Was Näheres die Affiche.



## Vogel- und Vogel- futter-Verkauf!

Srednia-Strasse Nr. 1,  
im Galanteriewaaren-Geschäft von  
**Wilh. Greulich.**

Neu eingetroffen: feinste Garzer Kanarienvögel, sprechende Papageien und verschiedene Sing- und Ziervögel.

Ferner das ganze Jahr hindurch: Goldfische, Fischweiden, gutes Kraft-Fischfutter, Mehlwürmer, Ameiseneier, sowie sämmtliche Samenarten von Vogelfutter, Aquarienpflanzen, Cyrotten, elegante Vogelgebauer, Glas-Badehäuschen und verschiedene Gattungen Muscheln zur Verschönerung von Aquarien und Salons.

Achtungsvoll  
**Ernst Peschel.**

**Tüchtiger Cylindermacher**  
für Baumwoll-Spinnerei  
gesucht. Zu erfahren in der Expedition  
dieses Blattes.

## Eine Werkstatt

nebst zwei Zimmern für Schlosserei  
geeignet, sowie andere Lokalitäten und  
ein Kohlenplatz, sind vom 1. Januar  
1897 ab zu vermieten. Näheres zu erfahren bei **S. D. Berliński, Kościelny**  
Platz Nr. 2.

**Ausschliesslich Ausschliesslich!**  
**Kinderarzt**

**Dr. Łaski,**

Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

**Möbel-Magazin**  
von **A. Tarnowski,**  
Warschau.  
Gde Piota- und Marszałkowska-Strasse Nr. 114,  
1. Etage.



## Selenenhof.

Heute, sowie täglich:

# Brillante Eisbahn.

Entree pro Person 10 Kop.

## Pelzbezüge

für Damen und Herren in reichhaltiger Auswahl, in garantirt echten Farben, offerirt die Detail-Abtheilung der Firma

**HURWITZ & SOHN,**

Nr. 65. Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 65.

— Telephon 273. —



**Erste Lodzer**  
**Eisenmöbel-, Velocipedes-  
und Kinderwagenfabrik**

von

**JOSEF WEIKERT,**

Lodz, Andreasstr. 26.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste Ausverkauf in Puppenwagen, Puppenwiegen, Kastenwagen, Schubkarren, Spaten u. Rechen, Sportwagen, Velocipede für Kinder, Blumentische.

**Christbaumständer**  
von 1 Rubel an.

## Dr. S. Hartmann,

ehemaliger Assistent des Dr. Cienpin in Berlin hat sich in Lodz niedergelassen und behandelt innere und Frauenkrankheiten. Petrikauer-Strasse 120, 1. Trepp.

## Wohnungen.

Es sind mehrere kleine Wohnungen, auch einige größere Läden mit daranstoßenden Wohnungen sofort oder per Neujahr ab zu vermieten. Sredn' alr. Nr. 58/406, Auskunft beim Hauswächter.







# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Millionen.

Roman von P. Felsberg.

[Schluß.]

„Natürlich,“ unterbrach ihn mit häßlichem Lachen Adeles Vater „mein kluges Töchterlein hat Sie vorbereitet auf den Schwiegervater.“

„D nein, ich kenne die Akten des Schwurgerichts. Aber schweigen wir darüber. Sie sind als Herr Weber, Rentier aus Newyork, hier aufgetreten. Ich möchte, daß Sie möglichst bald die Rückreise nach Newyork antreten, und bin bevollmächtigt, Ihnen drüben eine Rente anzuweisen, drüben in Newyork, verstehen Sie?“

Hier erhalten Sie nicht einen Pfennig mehr. Ihre Ueberfahrtskarte und die nöthigen Papiere werde ich Ihnen morgen zustellen.“

„Sie haben es eilig, mein Herr Schwiegersohn,“ sprach ingrimmig Weber.

„Sie wollten schon im Winter mit hunderttausend Mark nach Amerika. Die Reisezeit ist jetzt günstiger, ich rathe Ihnen, sie zu benutzen.“

Die Blicke der beiden Männer trafen sich wie zwei feindliche Klingen. In diesem Augenblick maßten sie ihre Kräfte; Weber senkte sein unstilltes Auge vor dem klaren, durchdringenden Blick seines Gegenübers. Er wußte, daß er auf das Bauen konnte, was jener sprach; der junge Mann imponirte ihm. War es wirklich aufwallendes Gefühl oder Heuchelei, er streckte ihm plötzlich die Hand hin und sagte:

„Ich will thun, was Sie verlangen. Meine Hand darauf; sie ist nicht rein, aber sie hat gebüßt in harter Zuchtthausarbeit. Machen Sie meine Tochter glücklich, ich störe Sie nicht mehr.“

Dr. Schütz ergriff ohne Zögern die Hand des ehemaligen Zuchtthausjägers und erwiderte deren Druck.

„Gut. Kommen Sie übermorgen zu mir und holen Sie sich das Nothwendige zur Reise nach Newyork ab.“

Der Rechtsanwalt verabschiedete sich dann kurz und schritt dem Hause zu, während Weber langsam den Garten verließ. Seine Rolle in Dresden war ausgespielt. Jetzt galt es, in Newyork ein neues Leben beginnen. Etwas wie Grauen befiel ihn plötzlich; es war ihm, als ginge er seinem Verhängniß entgegen. War es Furcht vor dem Meere, war es der Gedanke an das Unbekannte, dem er gegenüberzutreten würde, oder etwas wie verfrühtes Heimweh? Er wußte sich selbst nicht Rechenschaft darüber zu geben, aber es war ihm so unbehaglich zu Muthe wie lange nicht.

Er suchte seinen jungen Freund Kurt v. Hagen auf, der soeben von Baden-Baden gekommen war, wo er am Rennen sich betheiliget hatte. Er fand ihn mißgestimmt, denn Kurt hatte diesmal keinen Erfolg erzielt, sein Goldfuchs hatte ihn diesmal im Stich gelassen.

„Nun, ich denke, nächsten Sonntag in Hamburg wird er es wieder gut machen.“

„Nächsten Sonntag in Hamburg?“ fragte Weber erfreut.

„Ja, Goldfuchs ist schon dort; gleich von Baden-Baden aus — reise morgen selbst hin. Komme Sie mit, lieber Weber.“

„Natürlich komme ich mit. Fahre so wie so nächste Woche zurück nach Newyork, und übermorgen nach Hamburg.“

„Famos, alter Freund, noch ein paar lustige Tage in Hamburg, und vielleicht besinne ich mich und fahre mit hinüber nach dem gelobten Lande — was? Sie führen mich dort in die Gesellschaft ein. Versuchen wir drüben einmal das Glück bei Ihren schönen Landsmänninnen.“

Weber zog eine verlegene Miene, aber der Gedanke, den jungen

Mann, der ihm so sympathisch war, in seiner Nähe zu behalten, gestiel ihm.

„Habe einsam gelebt drüben — aber wir können es ja anders machen, können lustig sein und in Gesellschaft gehen. Wir Beide amüsiren uns schon,“ meinte er dann vergnügt.

Mehr noch als in Dresden ist das Rennen ein Ereigniß für die Hamburger Gesellschaft. In eleganten Toiletten, in prächtigen Gesäbren fahren die reichen Hamburger die Wandsbeker Chaussee entlang nach dem Rennplatz. Endlos ist die Wagenreihe und endlos die Fußgängerchaar, die Kritik übt an den Wagen und ihren Insassen. Wenn die stolzen Bierzüge der großen Hamburger Handelsherren vorüberfahren, dann werden die Namen der bekannten Weltfirmen genannt, und von diesem und jenem Besitzer des vorüberrollenden Gespannes wird erzählt, wie klein er begonnen, mit nichts, und wie groß er geworden durch die Gunst Fortunae, die ihm sein rastloses Streben belohnt mit ungeheurem Gewinn.

Um Gewinn und Verlust handelt es sich heute auf dem Rennplatz. Sogar die kühlen, reservirten Hamburger Damen machen ihre kleinen Wetten still, geräuschlos, ohne viel Aufsehen, mit halben Worten und verständnißvollen Blicken, ruhig gemessen in jeder Bewegung. Sie sind stolz und formvoll, die Hamburger Schönen, sie erinnern an die Engländerinnen und nehmen sich diese wohl auch zum Vorbild.

Jetzt erschienen die Renner, und bald läutete die Startglocke.

Goldfuchs, geritten von seinem jungen Besitzer Kurt v. Hagen, fällt auf durch seine Schönheit. Die Sportsamen kennen ihn von Charlottenburg und Baden-Baden her, in Hamburg läuft er zum ersten Mal. Wie immer, übernimmt er sofort die Führung. Der Sieg scheint ihm sicher. Aber jetzt, dicht vor der Hürde, überholt ihn das zweite Pferd. Mit aller Kraft spornet der Reiter Goldfuchs an; es handelt sich um Secunden. Nun nehmen sie die Hürde, aber da — ein Schrei des Entsetzens — wälzen sich Kopf und Reiter am Boden, und über sie hinweg setzen die Anderen, ohne umzublicken, weiter, dem Ziele zu. Es gilt ja Gewinn!

Regungslos lag der Reiter. Der Goldfuchs hatte beide Vorderbeine gedrohen, eine Kugel machte seinem Leben ein Ende. Kurt v. Hagen trug man behutsam nach dem Sattelplatz. An seiner Seite befand sich sein Freund Weber, der sehr blaß und tief erschüttert war.

Der Arzt wandte sich zu Weber mit der theilnehmenden Frage: „Der Verunglückte ist ihr Sohn?“

„Nein. Ein Freund,“ antwortete Weber.

„So, ich glaube es, die große Neugierigkeit ließ es mich vermuten,“ sprach der Arzt, und untersuchte vorsichtig den Verletzten. Seine Mienen wurden dabei immer bedenklicher.

„Die Kopfverletzung ist sehr schwer, eine starke Gehirnerschütterung; auch scheinen innere Verletzungen stattgefunden zu haben,“ lautete das Resultat der Untersuchung.

„Haben Sie Hoffnung?“ fragte Weber.

„Kam. In einer Stunde schon kann der Tod eintreten, vielleicht auch früher.“

Der Verwundete begann stark zu röcheln, und röthlicher Schaum beneigte seine Lippen.

„Wollen Sie es übernehmen, die Angehörigen zu benachrichtigen?“ wurde Weber gefragt, aber er lehnte es ab, er gab nur die Adresse des Vaters, des Herrn v. Hagen in Kofch-

40



wiß, an. Ein Telegramm wurde abgefaßt und das Unglück berichtet.

Weber blieb, bis plötzlich der Verunglückte sah die Augen aufschlug, ein Bittern durch dessen Glieder ging, die sich dann streckten und dehnten im letzten Todeskampf. Sich heimlich schüttelnd vor Grauen wandte sich Weber ab. Er konnte keinen Todten mehr sehen ohne Entsetzen, seit er seinen gesehen, den er gemordet hatte. Seine Zähne schlugen aufeinander; gewaltsam mußte er das Bild des von ihm Gemordeten von sich schieben.

Sonderbar, in den letzten Nächten hatten ihn wiederholt Träume gequält, die ihm jene Mordscene vor Augen führten. Nach langen Jahren standen sie wieder deutlich vor seinem Geiste, jene Bilder der Vergangenheit.

Er grübelte darüber nach, was das zu bedeuten hätte, denn er war abergläubisch, und diese Träume flößten ihm Furcht ein. Es trieb ihn fort vom Rennplatz. Das Schicksal des jungen Hagen ging ihm nahe; er hatte doch eine große Zuneigung für ihn gehabt. Seltsam, daß sie sich so ähnlich sahen, so wie Vater und Sohn! Er dachte daran, daß sein und Johannes Sohn ebenso alt war wie der Sohn v. Hagens. Besser, daß er so klein gestorben war, als jetzt in der schönsten Jugendblüthe! Er ahnte nichts von der Wahrheit.

Aus seinen Gedanken wurde er plötzlich herausgerissen durch die Begrüßung eines Menschen, der ihm vom Rennplatz aus gefolgt war und dessen Gesicht für kundige Augen den Stempel des Verbrechens trug.

Weber erkannte ihn auch sofort. Es war ein früherer Zellen-genosse von ihm, der jetzt vertraulich an seiner Seite blieb.

„Na, Dir scheint's gut zu gehen, alter Freund. Hast mich doch nicht vergessen?“

„Ich denke nicht. So leicht vergißt man ein Galgenvogelgesicht nicht,“ antwortete Weber.

„Na, keine Beleidigung. Uebrigens haben wir uns ganz gut vertragen, was?“ entgegnete der Andere, dessen halb schäbige, halb neue Kleidung darauf schließen ließ, daß es ihm nicht so gut ging, wie er wohl wünschte.

Weber nickte zustimmend. Sie hatten jahrelang dasselbe Schicksal gehabt und eine gewisse Anhänglichkeit für einander gezeigt. Er erfüllte den Wunsch des ehemaligen Genossen und führte ihn zu einem Weinsteller. Rasch hintereinander trank Weber Glas um Glas des schweren Burgunders, während sein Genosse sich ziemlich reservirt dem Weine gegenüber zeigte. Bemerkt hing sein Blick an Weber, dessen Brillantschmuck im Glanz des hellen Gaslichtes blühte. Der alte Zuchthäusler verstand sich auf Steine, sie waren alle echt.

„Wo hast Du nur das Geld her, alter Freund? Hast Du irgend einen Krösus geplündert oder das große Loos gewonnen?“

Weber kränkte das Mißtrauen, er warf sich in die Brust.

„Keins von beiden. Ich habe eine Tochter, die einige Millionen geerbt hat, und da fiel für mich auch was ab.“

Der Andere lachte.

„Wer's glaubt!“

Empört fuhr Weber auf. Der Wein hatte seine Sinne betäubt und seine kluge Vorsicht eingeschlafert.

Er zeigte die Beweise, die Anweisung auf die Rente, die er in Newyork erheben konnte, seine Ueberfahrtskarte und andere Papiere, die auf den Rentier Weber lauteten.

„Donnerwetter, das ist eine billige Art, Rentier zu werden!“ meinte sein Genosse, und seine Augen schlossen sich halb wie die eines Raubthieres. Er beneidete Weber und sann darüber nach, welchen Vortheil er von ihm ziehen könne.

Und Weber trank immer ein Glas nach dem anderen.

Endlich trieb ihn sein Genosse zum Aufbruch. Es war nahezu Mitternacht geworden. Bis zur Besinnungslosigkeit berauscht warf Weber sein Portefeuille auf den Tisch und lachte „zahlen“.

Sein Gefährte zahlte die hohe Bede und steckte dann das Portefeuille mit sämtlichen Papieren und der Ueberfahrtskarte in seine Tasche. Es achtete Niemand darauf.

Mühsam schleppte sich Weber aus dem Local hinaus. Sein Gefährte rief eine Droschke herbei:

„Nach dem Hafen!“ befahl Webers Freund und gab noch die Adresse eines Hotels dritten Ranges an.

In der Droschke schlief Weber sofort ein, den Schlaf eines Berauschten, den nichts erwecken kann.

Rasch löste sein Gefährte die Diamanten aus der Wäsche und von den Händen des Schlafenden; er tauschte auch mit großer Mühe seinen schäbigen Rock mit dem eleganten Webers, ebenso Hut und Stock, und zog die tadellosen Glaces über seine schmutzigen Hände. Als sie in dem Hotel ankamen, war Weber der halb schäbige, halb anständige Mann zweifelhaften Charakters, und der Andere der tadellose Cavalier.

Er zog den Hut tief in die Stirn und bedeutete dem Portier ein Zimmer für den Berauschten anzuweisen. Dann half er, ihn dort hin zu befördern und auf das Lager zu betten. Wenige Minuten nachdem der Kellner das Zimmer verlassen, verließ auch er es, zog den Schlüssel ab und übergab ihn dem Portier.

„Morgen früh nach zehn Uhr können Sie Ihren Gast wecken und ihm bestellen, daß ich ihn um elf Uhr erwarte.“

Abfichtlich hatte er sich in den Schatten gestellt, sein Gesicht vornüber gebeugt und den Rücken gewölbt, als er das Hotel verließ.

Er lagte in sich hinein.

„Ein Capitalstreich! Donnerwetter, wer hätte das heute Morgen gedacht! Nun bin ich der Rentier Weber in Newyork, und Du, Freund Renommist, bist ein stiller Mann, den man unter meinem Namen begraben wird.“ Er richtete seine Gestalt hoch auf und zog das Gesicht so weit hervor wie möglich. Dann bestieg er abermals eine Droschke und ließ sich nach dem Bahnhof bringen, um direct über Ostende-London seinen Weg nach Amerika zu nehmen.

Als man pünktlich um zehn Uhr den Berauschten weckte, fand man sein Gesicht mit einem Tuche bedeckt, dem ein eigenthümlicher starker Geruch entströmte. Ein bleiches Antlitz starrte dem Kellner entgegen, als er das Tuch entfernte.

Den ehemaligen Zuchthäusler, den bestrafte Mörder hatte sein Schicksal erreicht. Der Reichtum hatte ihn kein Glück gebracht, er war der Habgier zum Opfer gefallen an demselben Tage, an dem sein Sohn als Opfer seiner leidenschaftlichen Passion für den Reitsport gestorben war.

Der Mord blieb unaufgeklärt und ungerächt.

In Newyork erhob monatlich der Rentier Weber die ihm angewiesenen Zinsen.

Niemals traf ein Lebenszeichen von ihrem Vater bei Adele ein. Sie konnte in Ruhe ihr Glück als geliebte Gattin des bald berühmt gewordenen Rechtsanwalts Schütz genießen.

Die Depesche von dem Unglück, das Kurt von Hagen betroffen, traf in Bosphwiz ein, als bei von Hagens eine Gesellschaft versammelt war zu Ehren des jungen Brautpaares, des Fräuleins Adele Lindner, des stillen Compagnons, und ihres Rechtsanwalts Dr. Schütz.

Zustus v. Hagen erblachte, als er das Telegramm las, und unwillkürlich suchte sein Blick Frau Johanna. Sie bemerkte es und ein jähes Erschrecken ließ auch sie erbleichen. Sie ahnte, daß die Depesche eine Unglücksbotschaft trug, die auch sie anging. Sie dachte sofort an Kurt; mit ihm allein konnte es zusammenhängen. Angst und Bangen ergriff sie. Als sich Zustus v. Hagen erhob und das Speisezimmer verließ, folgte sie ihm bald darauf, ohne daß es besonders auffiel. Sie suchte und fand den Hausherrn im Garten, in dem er erregt auf und nieder schritt.

„Ich ahne ein Unglück, das Sie und mich betroffen,“ sprach Frau Johanna mit einer Bestimmtheit, die Zustus v. Hagen nicht zögern ließ, ihr die volle Wahrheit zu gestehen. Er reichte ihr das Telegramm ohne ein Wort.

„O — das — das habe ich nicht gedacht,“ sprach sie dann, und ihrem Antlitz zuckte es verrätherisch. Es war doch ihr Sogn, dessen in Todesbotschaft sie erhielt.

„Vielleicht ist es am besten so, für ihn auch, sein Leben war verfehlt durch seine eigene Schuld,“ sagte tröstend Zustus v. Hagen und verbarg Frau Johanna, daß er bestimmt wußte, wie bald der junge Mann mittellos geworden, der mit unsinniger Verschwendung sein Capital vergeudetete.

„Nun, giebt es hier Geheimnisse?“ rief lachend Frau v. Hagen den Beiden zu, als sie mit den Gästen in den Garten trat.

„Leider eine Nachricht, die ich nicht geheim halten darf, so leid es mir thut, die Freude unserer Gäste zu stören,“ antwortete Zustus v. Hagen, während Frau Johanna sich unbeachtet zurückzog.

Noch einmal zogen die Schatten der Vergangenheit an Beiden, Zustus v. Hagen und Frau Johanna, vorüber. Davn verloren sie sich über den zwei Grabhügeln, die an einem und demselben Tage in Hamburg sich wölften.

Durch die Zeitungen ging kurz darauf die Nachricht, daß die Tochter eines der reichsten Industriellen Oesterreichs sich mit Baron Oskar von Dernburg verlobt habe.

Ende.